



1.2 Arianna Ferrari & Klaus Petrus (Hrsg.): Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen

482 S., Bielefeld: transcript Verlag, 2015,
29,99 EUR

Menschen und andere Tiere leben in einer Vielzahl von Beziehungen miteinander. Manche Tiere sind unsere häuslichen Mitbewohner*innen, andere tragen wir teilweise am Körper, viele verspeisen wir, und manche stellen wir in Zoos aus, beobachten wir in der Wildnis oder verwenden wir in Tierexperimenten. Denn diese verschiedenen Beziehungen nehmen in unserer Gesellschaft ganz unterschiedliche Stellungen ein. So genießen beispielsweise sogenannte Haus-tiere in unserer Gesellschaft einen völlig anderen Status als sogenannte Wildtiere, was sich in unserem beinahe gegensätzlichen Umgang mit diesen Tieren widerspiegelt. Während wir die Familienhündin hegen und pflegen und unter Umständen als Individuum mit einer eigenen Persönlichkeit betrachten, versuchen wir, Ratten und andere sogenannte Schädlinge kompromisslos zu bekämpfen. Noch sichtbarer wird die Komplexität der Mensch-Tier-Beziehungen, wenn ein und dieselbe Tierart je nach zugewiesener gesellschaftlicher Rolle mal so und mal anders behandelt wird. Es wäre aufgrund dieser Komplexität und Vielfalt der Interaktionen zwischen Menschen und anderen Tieren erstaunlich, wenn wir diese einheitlich verstehen könnten.

Dennoch wirkt es in den Human-Animal Studies bisweilen so, als gebe es nur *die* Mensch-Tier-Beziehung – wobei diese vielleicht verschiedene Aspekte habe, aber dennoch im Großen und Ganzen einen einheitlichen Ansatz bilde. In Anbetracht dessen ist es dann auch wenig erstaunlich, wenn beispielsweise in der Tierethik unsere moralische Beziehung zu Tieren beinahe monolithisch behandelt wird. Dabei geht oft vergessen, welch großer Facettenreichtum sich hinter den bereits skizzierten kontextabhängigen Interaktionen zwischen Menschen und anderen Tieren verbirgt. Diesem Defizit will nun das *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen* entgegentreten und damit aufzeigen, wie vielfältig andere Tiere mit uns Menschen in Beziehung treten.

In 142 Einträgen werden dabei verschiedene Dimensionen unserer Beziehungen zu Tieren von 90 Autor*innen aus 20 Fachgebieten be-

leuchtet.¹ Bei den einzelnen Beiträgen handelt es sich jeweils um mehrseitige Übersichtsartikel, die ein bestimmtes Stichwort aus einer bestimmten (methodologischen) Perspektive behandeln. Zu den Autor*innen gehören viele bekannte Personen aus dem Bereich der Human-Animal Studies, wie z.B. Gary Francione, Markus Wild, Martin Balluch, Andre Gamerschlag, Friederike Schmitz oder Dieter Birnbacher. Auch die Herausgeber*innen Arianna Ferrari und Klaus Petrus haben zahlreiche Artikel zum Lexikon beige-steuert. Die inhaltliche Bandbreite reicht dabei von klassischen Themen der Tierphilosophie und Tierethik wie Bewusstsein, Fleisch, Moralischer Status, Menschlicher Grenzfall oder Tierversuch zu bislang vergleichsweise wenig beleuchteten und weniger prominenten Themen wie Animal Hoarding, Film, Krieg, Ökosozialismus, Repression, Verwundbarkeit oder Zoomusikologie. Mit dieser breiten Ausrichtung will das Lexikon die komplexe Vielfalt der Mensch-Tier-Beziehungen offenlegen und diskutieren.

Das Lexikon richtet sich damit an jene Leser*innen, die sich „für unsere vielfältigen Beziehungen zu anderen Tieren interessieren und dafür, welche Rolle sie in der menschlichen Gesellschaft spielen“ (9). Das sind insbesondere Menschen, die sich im Bereich der Human-Animal Studies bewegen, sei dies vor dem Hintergrund der Naturwissenschaften, der angewandten Ethik, der Rechtswissenschaften, des politischen Aktivismus, der Soziologie oder der Philosophie.

Ferrari und Petrus verfolgen mit dem Lexikon mindestens zwei Ziele: Einerseits sollen nicht-menschliche Tiere darin als *Individuen* und nicht als *Objekte* in den Fokus treten. Während es z.B. in der Debatte um Tierversuche oftmals um die Frage geht, ob gewisse Tiere für menschliche Zwecke „verwendet“ werden dürfen, wollen Ferrari und Petrus Tiere aus der gesellschaftlichen Rolle als Objekte, die wir zu unserem Vorteil benutzen, und den damit assoziierten Verwendungszwecken befreien und sie als eigenständige Wesen respektieren. Diese Ausrichtung zeigt sich beispielsweise im Artikel über Posthumanismus von Arianna Ferrari. Entsprechend verläuft die Stoßrichtung des Lexikons in gleichen Bahnen wie die der *Critical Animal Studies*. Auch diese wollen die Beziehungen zwischen Menschen und anderen Tieren nicht bloß deskriptiv begreifen, sondern kritisch hinterfragen und aktiv umgestalten.

1 An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass ich für das Lexikon den Beitrag „Freiheit“ von Robert Garner aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt habe. Ansonsten habe ich nicht an der Entstehung des Lexikons mitgewirkt.

Andererseits soll mit dem Lexikon auch eine inhaltliche wie methodologische Lücke in den deutschsprachigen Human-Animal Studies gefüllt werden. So gibt es zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein ähnlich umfangreiches und vielseitiges Nachschlagewerk zu Mensch-Tier-Beziehungen. Die zahlreichen und umfangreichen Artikel gewähren einen breiten Einblick in ein vielschichtiges Thema. Nur schon deshalb ist das Lexikon eine willkommene Bereicherung der Literatur zu Human-Animal Studies.

Die Beiträge sind inhaltlich entsprechend pluralistisch und behandeln die diversen Themenbereiche aus unterschiedlichen Blickwinkeln und anhand von vielfältigen theoretischen Ansätzen. Einige diskutieren Mensch-Tier-Beziehungen aus der Perspektive der diversen Weltreligionen. Andere widmen sich einer konkreten Praktik, wie z.B. der Jagd, der Domestikation oder dem (politischen) Veganismus. Ein Großteil der Artikel behandelt auch verschiedene technologische und naturwissenschaftliche Aspekte im Umgang mit Tieren. So erläutert beispielsweise Arianna Ferrari in ihrem Beitrag zur Technik, wie Tiere in der Technikdebatte oft vergessen gehen, obschon es diverse Interaktionen zwischen Tieren und Technologie gibt, was sich auch in anderen Beiträgen des Lexikons deutlich abzeichnet. Auch die Zusammenhänge zwischen Terausbeutung und Nachhaltigkeit werden an verschiedenen Stellen diskutiert. Wie für ein Lexikon üblich, kommen auch Grundbegriffe der Human-Animal Studies nicht zu kurz. Besonders hervorzuheben sind hierbei Artikel, die sich Begriffen zuwenden, die innerhalb der Human-Animal Studies bisher weniger diskutiert wurden, beispielsweise die Beiträge zu Arbeit, Film, Krieg, Queer oder Phänomenologie.

Die inhaltliche Ausrichtung der Beiträge unterscheidet sich je nach Autor*in und lässt sich eher grob mindestens einer von drei Kategorien zuordnen: Einige Artikel versuchen, die Thematik durch eine möglichst differenzierte und gleichmäßige Darstellung der verschiedenen Sichtweisen zu erhellen. Markus Wild diskutiert beispielsweise unter dem Stichwort „Geist der Tiere“ sowohl Argumente für als auch gegen die Zuschreibung von Denkfähigkeit, (Selbst-)Bewusstsein und anderen mentalen Eigenschaften an Tiere. Ein anderes Beispiel dieser ersten Kategorie liefert Helena Pedersen, die sich im Artikel zur Pädagogik mit verschiedenen Arten der Pädagogik in Bezug auf Tiere befasst.

Eine zweite Art nähert sich dem Thema auf eher historische und wertneutrale Weise. So beschreibt Arianna Ferrari im Beitrag über Gene-Pharming die historische Entwicklung einer bestimmten technologischen Praktik, in welcher Tiere besonders präsent sind. Ähnlich diskutiert Klaus

Petrus in einem Artikel verschiedene historische Nahrungstabus und deren Erklärungsmodelle.

Schließlich gibt es drittens mehrere Artikel, die sich argumentativ und pointiert mit dem entsprechenden Thema auseinandersetzen. So argumentiert Marcel Sebastian im Artikel über den Holocaustvergleich, dass dieser Vergleich zwar nicht per se antisemitisch sei, jedoch gleichzeitig das Leiden von Holocaustopfern für fremde (politische) Zwecke instrumentalisieren und damit ihre Würde verletze. Ähnlich akzentuiert argumentiert Gary Francione im Artikel über Abolitionismus gegen utilitaristisch geprägte Strategien innerhalb der Tierschutz- und Teilen der Tierrechtsbewegung.

Dadurch ergibt das Lexikon ein sehr abwechslungs- und facettenreiches Gesamtbild, in welchem einerseits sehr viele Themen überhaupt zur Sprache und andererseits eine große Breite an methodologischen Ansätzen zur Geltung kommen. Dies bedeutet natürlich auch, dass nicht alle Artikel durch gleiche Qualität und Ausgewogenheit bestechen. Dies ist jedoch hinsichtlich der thematischen Breite weder erstaunlich noch in allen Fällen unerfreulich. Die Lektüre wird dadurch außerdem zu einem äußerst willkommenen Abenteuer, sich auf bisher unbekannte oder außer Acht gelassene Aspekte der Mensch-Tier-Beziehungen einzulassen und dabei mit alternativen methodologischen Ansätzen konfrontiert zu werden.

Das Lexikon erfüllt also einerseits den anvisierten Zweck der übersichtlichen Einführung in die diversen Themenbereiche innerhalb der Human-Animal Studies und dient andererseits auch als Inspiration zu weiterführender und vertiefender Lektüre anhand nützlicher Literaturverweise. Aus diesem Grund ist das Buch nicht bloß für jene Menschen zu empfehlen, die sich noch relativ wenig mit den vielseitigen Mensch-Tier-Beziehungen befasst haben. Auch für viele Expert*innen in einem der vielen Felder der Human-Animal Studies lohnt sich das Lexikon als Möglichkeit, über den methodologischen und inhaltlichen Tellerrand hinaus zu blicken.

Florian Leonhard Wüstholtz